zu J. N. 53969

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Sr Hochwürden

Herrn Dr. Laurenz Müllner

Cooperator der Pfarre St. Leopold

in

Wien

Leopoldstadt, Pfarrgasse

LEOPOLDSTADT
11
2 F
8
81
WIEN

I.N. 53969

Geehrtester Herr und Freund!

Ich war in den letzten Monaten ganz außerordentlich mit Arbeit überhäuft, insbesondere durch die Bearbeitung von 90 italienischen ~~Dicht~~ Schriftstellerbiographien, welche ich für ein Zeitgenossen=Lexikon ~~d~~ zu schreiben übernommen und welche ich glaubte, gemächlich nach und nach einliefern zu können, während sich schließlich die Nothwendigkeit herausstellte, sie auf <u>einmal</u> zu liefern. Da konnte ich von meiner Correspondenz eben nur erledigen was durchaus keinen Aufschub litt, und bin so auch <u>Ihr</u> Schuldner geblieben. Sie wünschen einen recht ausführlichen Brief, aber ich habe leider so viele zu schreiben, daß ich mir ein gemüthliches briefliches Ausplaudern gar nicht mehr gönnen darf. Was Sie mir von Ihren neuen Schicksalswendungen mittheilen, erweckt meine aufrichtige Theilnahme; daß Sie durchdringen werden, zweifle ich nicht. Besorgt machen kann mich in Ihren Briefen nur die öftere Klage über schlechtes Befinden. Ich bin der Meinung, daß Sie bei Ihrem Vorwärtsstreben die Rücksicht auf Ihre Gesundheitsverhältnisse nie aus den Augen verlieren und keiner Lebensstellung nachtrachten sollen, die mit viel Arbeit oder Aufregung für Sie verbunden wäre.

—:

Die kleinen Gedichte des Fräuleins Delle Grazie finde ich recht hübsch, und wäre ich Redacteur des „Heimgarten", so würde das Fräulein auf das Vergnügen, sich gedruckt zu sehen, nicht lange verzichten müssen. Aber ich bin nicht bloß nicht Redacteur desselben, sondern übe beim Heimgarten in Redactionssachen, einer sehr verbreiteten Meinung zuwider, auch nicht den geringsten Einfluß aus. Thatsächlich und grundsätzlich! Denn bei aller herzlichen Gesinnung, die mich mit Rosegger verbindet, gehen wir in Beziehung auf das Verhalten jugendlichen Talenten und literarischen Anfängern gegenüber, ganz verschiedene Wege. Von zahllosen poetischen Novizen Jahr aus Jahr ein um Rath und Vermittlung gebeten, habe ich nicht umhin gekonnt, einigen wenigen wirklich behilflich zu sein. Das hat Lärm gemacht; ich bin in den Ruf gekommen, mich mit der „Züchtung" von Talenten zu befassen, und muß mich deshalb von Freunden und Bekannten mitunter necken lassen. Man fragt mich: „Sie haben ja schon wieder ein Genie entdeckt?" Das thut auch Rosegger, und wenn ich ihm mit Versen eines unbekannten jungen Mädchens käme, so würde er, ohne viel zu fragen ob sie gut oder schlecht sind, mich mit dem üblichen,

gemüthlich=grausamen: „Sie sind zu gut, Herr Professor!"
schamroth machen. Ich pflege ihm auf diesen Vorwurf
zu erwidern: „Sie sind ein gemüthlicher Mensch, und
brauchen sich nicht anzustrengen, um den Leuten lieb und ange-
nehm zu sein; ich aber bin <u>kein</u> gemüthlicher Mensch,
und ich würde, wenn ich mich den Leuten nicht nach Kräften
~~[illegible]~~ gefällig erzeigte, als ein Egoist und Menschen-
feind in Verruf kommen." So verhält sich die Sache
und ich glaube, sie Ihnen so drastisch=deutlich geschildert
zu haben, dass Sie mich gewiss entschuldigen werden,
wenn ich, vorläufig wenigstens, für die Gedichte des
Fräuleins nichts thun kann als sie hübsch finden und loben.

In freundschaftlicher Ergebenheit

Ihr

Robt Hamerling

Graz 10. Febr. 81.

WIENER STADTBIBLIOTHEK